

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 5. Neunter Jahrgang. Mai-Lieferung. 1856.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 5. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. und 2. Falma mit Aermel für Damen; Falma, Hellschen zum Einsetzen.
 Nro. 3. Dessin zu einer Eigenverzierung an Mantelets und Kleider.
 Nro. 4. und 5. Zwei Biguetten mit den Buchstaben A S und C F.
 Nro. 6. und 7. Dessins zu einem Stecknadelkissen.
 Nro. 8. Muster zu einem Hutstülz.
 Nro. 9. Modell eines Kinderschuh.
 Nro. 10. bis 12. Muster und Stickerdeffins zu dem Schuh; Vorderblatt, Seitentheil, Sohle.
 Nro. 13. und 14. Zwei Modelle von Chemisetten.
 Nro. 15. Muster zu einer Morgenhaube.
 Nro. 16. und 17. Stickerzeichnungen zu einer Bordüre und einem Einsatz.
 Nro. 18. Stickerdeffin zu einer breiten Bordüre an Unterröcke oder Kinderkleider.
 Nro. 19. Stickerdeffin zu einer schmälern Bordüre, in der gleichen Manier gezeichnet.
 Nro. 20. bis 23. Muster zu einem Kleiderleibchen für kleine Kinder; Vordertheil, Rücken, glatter Aermel, zwei Puffen und ein Bolant in Einem Muster.
 Nro. 24., 25. und 26. Die Buchstaben P B I H T S.
 Nro. 27. und 28. Die Namen Sophie und Anna.

- Nro. 29. Muster zu einer **Mantille** für Damen (Mantelet Echarpe).
 Nro. 30. Dessin zu einer **Ligenstickerei** an **Mantelets** und **Kleider**.
 Nro. 31. bis 33. Drei Abbildungen von gehäkelten **Spitzen** als **Besatz** an **Mantelets**, **Vorhänge** und **Mouleaux**.
 Nro. 34. Muster nebst **Stickereibessin** zu einem **Vortuch** für kleine Kinder.
 Nro. 35. **Bignette** mit den verschlungenen Buchstaben **E R**.
 Nro. 36. bis 40. Modelle von **Hauben**.
 Nro. 41. Modell eines **Vorärmels**.
 Nro. 42. und 43. Muster zu einer **Knabenblouse**; Vordertheil und Rücken ist in Einem Muster aufgezeichnet, der **Ärmel** hat einen **Ausschlag**.
 Nro. 44. Modell einer **Herrenkappe**.
 Nro. 45. und 46. Muster zu dieser **Kappe**.
 Nro. 47. **Stickereibessin** zu einem **Nadelkissen** oder runden **Unterplättchen**.
 Nro. 48. Zeichnung zu einer **Stickerei** auf ein **Stui**.
 Nro. 49. **Stickereiverzierung** zu einem **Knopfloch**.
 Nro. 50. Die Buchstaben **R D** mit **Schnörkel-Zügen**.
 Nro. 51. Muster zu einem sehr weiten **Talma** für Damen.
 Nro. 52. und 53. Die Namen **Pauline**, **Lea**.
 Nro. 54. **Bignette** mit den Buchstaben **F E**.
 Nro. 55., 56. und 57. Drei Modelle von **Mantelets**.
 Nro. 58. Modell einer **Lichtverzierung**.
 Nro. 59. und 60. Abbildungen zum **Verfertigen** dieser **Verzierung**.
 Nro. 61. **Modebild** mit vier **Figuren**; an denselben sind die Modelle zu den **Schnittmustern** Nro. 1. und 2. (**Talma** mit **Ärmel**), Nro. 20. und 23. (**Kinderkleid**), Nro. 29. (**Mantille**), Nro. 42. und 43. (**Knabenblouse**) abgebildet.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. und 2. Muster zu einem **Talma** mit **Ärmel** für Damen; von demselben ist das Modell an der ersten Dame rechts auf dem **Modebild** Nro. 61. abgebildet. Man kann zu der Ausführung **Sammt**, **Moire antique**, **Satin** oder einen ähnlichen passenden Stoff nehmen; die **Verzierung** besteht gewöhnlich in **Galonen**, gepreßtem **Plüschband** auf mattem Grunde, **Sammtbändern** oder aus einer **Ligen-** oder **Plattstickerei**.

Das kleine Theilchen (Nro. 2.) wird an der mit **Kreuzen** bezeichneten Stelle in den **Talma** eingesetzt, wodurch sich ein weiterer **Ärmel** bildet, welchen man **zusammennäht** und unter dem **Arm** auch wieder mit dem **Talma** ver-

einigt, dann **näht** man die übrige **Seiten-** **naht** des **Talma's** zusammen. Der **Schnitt** dieses **Mantelets** ist besonders beliebt zu **Frühjahrsüberwürfen**, er ist **weit**, **faltig** und **sehr** **graziös** und kann durch den **Auspuß** sehr **gehoben** werden. Die **Zeichnung** Nro. 3. in **Ußen**, dem **Lambourische** oder **applikationsartig** ausgeführt, eignet sich **vortrefflich** zu der **Ausschmückung** dieses **Mantelets**.

Nro. 4. und 5. Zwei **Bignetten** mit den Buchstaben **A S** und **C F** sind zu der **Stickerei** von **Taschentüchern** bestimmt.

Nro. 6. und 7. Abbildungen zu der Ausführung eines **Stecknadelkissens**. Man **schneidet** die beiden **Theile** aus

einem beliebigen Stoff; überträgt auf einen dieser Theile die Zeichnung mit dem Buchstaben B und führt sie mit Seide und Goldfaden oder bei Batist en plumei hochgestickt aus. Das andere Theil erhält drei Mal Reihen dicht neben einander sich befindlicher Steppstiche. Die beiden Theile werden nun außen mit einander vereinigt und zwischen dieselben eine dünne Schichte parfümirter Watte gelegt, dann steckt man Stecknadeln in der angegebenen Weise unserer Zeichnung ein, wobei es sich noch hübscher ausnimmt, wenn man Stecknadeln mit verschiebenen farbigen Köpfen nimmt.

Nro. 8. Muster zu einem **Hutstülpe**, in welchen die äußeren Einschnitte angebracht werden, um ihm die nöthige Ausschweifung geben zu können.

Nro. 9. Modell eines **Kinderschuh's**, zu welchem die Muster und Stickereibessens unter Nro. 10. bis 12. mitgetheilt sind, sie bestehen aus Vorderblatt, Seitentheil und Sohle; man schneidet diese Theile aus weißem Caschemir oder Seidenstoff, überträgt die Zeichnungen darauf, führt sie mit feinen Lizen oder Rundschnürchen aus, füttert die einzelnen Theile mit leicht wattirtem Seidenstoff, biegt Futter und Ueberzug mit einem schmalen Einschlag gegeneinander und vereinigt nun den Schuh nach der Angabe unseres Modells und schließt ihn auf der Seite mit drei Knöpfen. Diese Schuhe sind eine allerliebste Bekleidung für kleine Kinder, welche noch getragen werden.

Nro. 13. und 14. Zwei Modelle von **Chemisetten**; das erste Modell (Nro. 13.) ist eine neue Art von Broche-Chemisetten, statt aber daß bei den gewöhnlichen Broche-Chemisetten die Bänder gekreuzt übereinander liegen, wird bei unserem vorliegenden Modell aus einem gestickten Streifen eine Schleife gebildet und vornen an die Chemisette geheftet; dieser Streifen muß die gleiche Stickerei-Verzierung haben, wie die Chemisette. Das zweite Modell (Nro. 14.) ist ein Fichu Ristori von Tüll mit Spitzen garnirt, welches durch drei Band-Agraffen zusammengehalten

wird. Diese Art von Chemisetten ist äußerst beliebt und modern.

Nro. 15. Muster zu einer **Morgenhaube**, welche an der Seite in leichte Fältchen aufgefaßt und zusammengeknäht wird; im Nacken bekommt sie einen Zug. Die Bänder können aus farbigem Band oder aus dem gleichen Stoffe der Haube bestehen; vornen garnirt man die Haube mit gofferirten Spitzen oder gestickten Streifen. Man kann die Haube auch aus gestickten Einsätzen und glatten Streifen zusammensetzen.

Nro. 16. und 17. **Bordüre und Einsatz** zu einer **Haube, Chemisette** oder zu **Vorärmeln** u. s. w.

Nro. 18. und 19. Stickereizeichnungen zu einer breiten und einer schmälern **Bordüre** in der gleichen Manier, zu **Unterröcken, Kinderkleidern, Bolants** u. s. w.

Nro. 20. bis 23. Muster zu einem **Kleiderleibchen** für kleine Kinder, nach dem Modell, welches das Mädchen auf dem Modebild trägt; auf das Vorderblatt des Rocks ist die Verzierung spürzenförmig angebracht und erstreckt sich auch in ähnlicher Weise auf das Leibchen, eine Spitze umgibt den Halsausschnitt und zieht sich zu beiden Seiten an der Verzierung hinab. Auf die glatten, ziemlich kurzen Ärmel setzt man zwei Puffen und einen Bolant; diese Puffen und der Bolant werden an einem Stück geschnitten, wir zeichneten dazu das Muster unter Nro. 23. auf.

Nro. 24. bis 26. enthalten die Buchstaben **P B I H T S** zu der Zeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 27. und 28. Die Namen **Sophie, Anna** zum Hochsticken oder Steppen.

Nro. 29. Muster zu einer **Mantille** für Damen (Mantelet Echarpe); das Modell ist an der ersten Dame links auf dem Modebild Nro. 61. abgebildet. Die Echarpe-Form ist für die kommende Saison modern und beliebt; sie wird sehr häufig in schwarzem Taft angefertigt und mit einer Stickerei in Applikation oder in Lizen umgeben, außen herum setzt man dann noch breite Spitzen oder

Franzen, wodurch die Mantille ein reiches Ansehen bekommt.

Man schneidet das Muster gewöhnlich ohne Naht aus dem Stoffe; oben am Halsauschnitt legt man keine Fältchen, sondern zieht ihn durch das Passepoile etwas ein, daß sich die Mantille gut anlegt, sie darf nur die Schultern bedecken und nicht hoch am Hals heraufgehen.

Nro. 30. Zeichnung zu einer **Ligenverzierung auf Mantelets und Kleider.**

Nro. 31., 32. und 33. enthalten die Abbildungen von drei verschiedenen breiten gehäkelten **Spitzen**, welche sich an **Mantelets, Vorhänge, Nouveaux, Couverts** u. s. w. eignen. Sie sind so deutlich in der Zeichnung gegeben, daß eine Arbeitsbeschreibung überflüssig ist.

Nro. 34. Muster und Stickerei-Zeichnung zu einem **Vortuch** für kleine Kinder. Es wird aus weißem doppeltem Stoffe geschnitten, die Zeichnung auf die obere Seite übertragen, hübsch ausgeführt, und das Vortuch mit Knöpfen und Schlingen geschlossen.

Nro. 35. **Rignette** mit den verschlungenen Buchstaben E und R in ein **Taschentuch.**

Nro. 36. und 37. ist das Modell einer in origineller Weise zusammengestellten **Haube**, welche von der Vorder- und Rückseite abgebildet ist. Der Boden der Haube ist mit schmalen schwarzen Sammbändern gestreift, welche in der Mitte durch ein flachgelegtes blaues Taftband, zu beiden Seiten mit Blonden eingefaßt, getrennt sind. Ein blaues Band schlingt sich um den Boden, auf welches hinten und zu beiden Seiten Bandschleifen angebracht sind. Vornen herum ist die Haube mit schönen breiten Spitzen und vielen Bandschleifen mit flatternden Enden garnirt; die Bindbänder sind lang und breit.

Das Häubchen Nro. 38. ist von weißen Blonden und mit rosa Taft- und braunen Sammbändern verziert, diese Farbenzusammenstellung nimmt sich in Verbindung mit den in reichlicher Menge

angebrachten Blonden sehr reizend aus. Auf dem Boden der Haube sind drei Medaillons von Blonden, in deren Mitte braune Sammtgraffen sich befinden. Zu beiden Seiten dieser Medaillons ist der Länge nach ein rosa Band gelegt, welches unten auf der einen Seite in einer braunen, und auf der anderen Seite in einer rosa Schleife endigt; beide Schleifen haben lange Enden. Auf dem Kopfe werden diese zwei rosa Bänder durch rosa und braune Schleifen verbunden. Vornen herum umgeben die Haube breite Blonden, zwischen welchen auf der einen Seite rosa und auf der anderen Seite braune Schleifen mit flatternden Enden gesetzt sind. Das eine Knüpfband ist braun, das andere rosa.

Nro. 39. und 40. sind zwei reich gestickte **Morgenhäubchen**. Das erste hat einen runden Boden und ringsum zwei gestickte Volants; die Verzierung des Seitentheils besteht in einem gestickten Streifen, aus welchem eine große leichte Schleife geordnet ist. Breite abgerundete Barben, ebenfalls mit Stickerei, vollenden die Ausschmückung der Haube.

Das zweite Morgenhäubchen hat zwei gestickte Vavolois, eine gestickte Fanchon, große, abgerundete, gestickte Barben und zu beiden Seiten des Gesichts Schleifen aus gestickten Streifen. Die einzige Verzierung dieser zwei reizenden Häubchen besteht also nur in ihrer reichen Stickerei, sie haben gar keine Bandverzierung.

Nro. 41. Modell eines **Vorärmels**, gebildet aus zwei Puffen von Tarlatan oder Tüll und einem Volant von Spitzen oder Stickerei. Auf der Seite ist der Ärmel mit einer blauen Bandschleife geziert.

Nro. 42. und 43. Muster zu einer **Knabenblouse**; das Vordertheil und der Rücken ist in einem Muster ausgezeichnet, da es nur am Halsauschnitt verschieden, im Uebrigen ganz gleich ist; beide Theile erhalten zu beiden Seiten am Schluß der Taille einige Falten, damit die Blouse über die Hüften weit und faltig wird. Der Ärmel erhält einen Aufschlag, wie wir ihn auf dem

Patronenbogen aufzeichneten. Die Blouse schließt man auf beiden Achseln mit einigen Knöpfen und Schlingen. Die Taille umschließt ein Gürtel von lackirtem Leder. Die Ausschmückung der Blouse kann in breitem Sammtband, in schmalen Galonen oder einer Ligenverzierung bestehen. Auf dem Modebild No. 61. ist der Knabe mit dem Modell dieser Blouse abgebildet.

No. 44. Modell einer Hausmütze für Herren, genannt Rembrandt-Mütze, welche nach den Mustern No. 45. und 46. geschnitten wird; sie kann wegen ihrer Einfachheit und ihres guten Geschmacks mit Recht empfohlen werden; vielleicht verdrängt sie die vielen gestickten griechischen Mützen, welche zu allgemein geworden sind. Unser Modell wird von glattem, schwarzem oder granatfarbenem Sammt gefertigt; man schneidet aus dem Sammt vier Theile nach dem Muster No. 45. und näht sie in der Weise zusammen, wie die Abbildung zeigt. Dann werden zu dem Revers oder Umschlag der Kappe zwei Theile nach dem Muster No. 46. geschnitten und an die Mütze angenäht, wie es unser Modell deutlich angibt. Die Mütze und der Aufschlag wird mit Seidenzeug oder Perkal in der Farbe des Sammts gefüttert und zwischen Futter und Sammt Steifleinwand eingenäht, um dem Ganzen mehr Festigkeit zu geben. Als einzige Verzierung dieser hübschen Mütze setzt man einen großen Knopf von Seide oder Sammt oben auf den Vereinigungspunkt der vier Nähte.

No. 47. Stickereizeichnung zu einem runden Nadelkissen oder Unterplättchen.

No. 48. Stickereizeichnung zu einem Stui oder einer Brieftasche. Man führt dieselbe auf Leder oder Moire mit Rundschürchen, Ligen oder Seide aus.

No. 49. Stickerei-Verzierung zu einem Knopfloch in Herrnhenden oder Chemisetten.

No. 50. Die Buchstaben R D mit Schnörkel-Zügen zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

No. 51. Muster zu einem sehr

weiten Talma für Damen, welcher oben am Halsauschnitt keine Fältchen bekommt, sondern sich ohne diese glatt anlegt; er kann hinten herunter in der Mitte des Rückens schräge oder gerade nach dem Fadenlauf des Stoffs gelegt werden. Die Verzierung außen herum an dem Talma kann in vielen Reihen schmaler Galonen, Sammtbänder oder einem breiten Besatz, einer Stickerei u. s. w. bestehen.

No. 52. und 53. Die Namen Pauline, Lea in Taschentücher.

No. 54. Riquette mit den Buchstaben F E ist zu der einfachen Verzierung eines Taschentuchs bestimmt.

No. 55., 56 und 57. Drei Modelle von Mantelets für die Frühjahrs-Saison.

Das erste Modell (No. 55.), Mantelet Colonna, ist von schwerem schwarzem Atlas, es hat als Verzierung breite und schmälere Franzen und viele kleine Posamentirknöpfe. Das Mantelet bekommt auf der Achsel eine Naht und bildet am Vordertheil ein ärmelähnliches Theilchen, auf welches die schmälere Franzen in senkrechten Streifen aufgesetzt sind und in gleicher Weise auch hinten über den Rücken des Mantelets gehen; nach diesen schmalen Franzen ist noch eine Reihe breiter Franzen gesetzt, welche auch unten herum den Schluß des Mantelets bilden. Um den Halsauschnitt und vornen herunter sind die schmalen Franzen und Knöpfe als Revers angebracht.

Das zweite Modell (No. 56.), Mantelet Echarpe, ist von schwarzem Sammt mit reicher Stickerei und breiten Franzen mit Guipüre-Einsatz; der Schnitt dieses Mantelets ist vorzugsweise beliebt; wir zeichneten unter No. 29. auch das Muster zu einem ähnlichen Mantelet Echarpe auf.

Das dritte Modell (No. 57.), Mantelet Alicia, besteht aus Rücken- und Vordertheil und zwei breiten Volants, welche sich bis in die Armbiegung erstrecken; das Mantelet war in schwarzem Atlas ausgeführt und reichlich garnirt mit schwarzen schmalen Vorten, Franzen

und Knöpfen; es schließt oben am Hals mit Faten und Schlingen.

Nro. 58. bis 60. Modell und Abbildungen zu der Ausführung einer Lichtverzierung. Die Beschreibung folgt in den Miscellen.

Nro. 61. Modebild mit vier Figuren. Die erste Dame rechts ist mit dem Modell zu dem Schnittmuster Nro. 1. und 2. abgebildet, Talma mit Aermel, er ist in grauem Caschemir ausgeführt und mit einer Spitzenstickerei in etwas dunklerem Grau geziert; das Dessin zu dieser Stickerei enthält die Nro. 30. unseres heutigen Patronenbogens. Grünes Kleid, dessen Volant, Leib und Aermel mit glattem breitem Sammtband besetzt ist. Rosa Crepphut mit Federn, weißen Blüten und Blondes ausgeschmückt, breite Bindbänder mit eingewobenen schmalen Streifen. Die kleine Chemisette und die Vorärmel bestehen aus Spitzen.

Die Dame links hat ein Mantelet-Echarpe aus schwarzem Sammt nach dem Schnittmuster Nro. 29., es ist mit breiten schweren Fransen besetzt, welche

einen durchbrochenen Rand haben; außer diesen Fransen hat das Mantelet keine Verzierung. Kleid aus blauem Tafft, mit hohem zugeknöpftem Leibchen, mit runder Taille; Aermel mit drei flachen Volants; Vorärmel aus Guipüre. Hut von weißem Crepp mit weißen Rosen und Blondentrüschchen garnirt.

Das kleine Mädchen trägt ein Kleidchen aus hellblauem Tafft; der Rock ist schürzenförmig in der gleichen Weise des Leibchens mit schwarzen Sammtbändern und schmalen schwarzen Spitzen besetzt; auch an dem Volant des Aermels befindet sich außen eine Spitze. Die Schnittmuster zu diesem Kleidchen sind unter Nro. 20. bis 23. aufgezeichnet.

Der Knabe hat eine Blouse aus Popeline mit einer Einfassung und Aufschlägen von Sammt, sie ist das Modell zu den Schnittmustern Nro. 42. und 43.; weite kurze Beinkleider von Sammt und darunter etwas längere weiße mit gestickter Einfassung; Kamaschen von Caschemir; lackirte Stiefeletten; Kappe von schwarzem Sammt mit einer großen Schleiße von königsblauem Band.

Miscelle.

Beschreibung zu den Abbildungen Nro. 58. bis 60. Lichtverzierungen.

Um vergoldete oder versilberte Lichter und Wachskerzen auf Piano, Candelaber, in Kirchen u. s. w. anzufertigen, müssen die Kerzen zu diesem Zwecke von guter Qualität, weiß, hart, trocken und dick sein, so daß sie nicht abträufeln.

Man kauft schönen feinen Copalfirniß und Chromgelb, beide Gegenstände sind in allen größeren Farbenhandlungen zu finden. Man nimmt nun zuerst einen kleinen Zirkel, welchen man so stellt, daß man in die Kerze der Länge nach in gleicher Entfernung fünf Zeichen machen kann. Ueber diese Zeichen windet man in der Rundung der Kerze einen Faden, unge-

fähr zwei Finger breit von dem unteren Ende der Kerze entfernt, mit welchem sie in den Leuchter gesteckt wird. Dieser Faden windet sich um die Kerze und wird oben und unten mit einem Stückchen Wachs befestigt.

Sind diese Vorbereitungen beendigt, so löst man mit dem Copalfirniß, aber immer nur in sehr kleinen Quantitäten, ein wenig gelbe Farbe auf und zieht vermittelst eines spitzen Haarpinsels eine Linie, dem Laufe des Fadens folgend und dreht dabei bis an's Ende die Kerze, wodurch die Linie des Zweigs, den man in Gold zu malen wünscht, gezeichnet wird. Dieser Linie müssen auch die anderen Linien oder Dessins, welche man zu zeichnen wünscht, folgen.

Ist man damit fertig, so läßt man die Kerze trocknen und beginnt die Arbeit folgenbermaßen:

Vergoldung der Kerzen mit Gold.

Ein Pinsel wird in die mit Firniß aufgelöste gelbe Farbe getaucht, dann malt man, der vorgezeichneten Linie folgend, breite oder schmälere Streifen, wenn man ein gestreiftes Dessin wünscht; der Pinsel darf mit der Farbe nur angefeuchtet sein und doch muß er so viel enthalten, daß das Gold fest darauf hält, ohne zu schwimmen.

Wenn man einen fortlaufenden Zweig zu malen wünscht, wie z. B. bei unserm Mobell No. 58., so malt man die einzelnen Blätter bald rechts, bald links von dem Stiele, damit die Farbe feucht bleibt, was unerläßlich notwendig ist, um das Gold darauf befestigen zu können. Gold und Silber wird alsdann sogleich darauf angebracht; es kann dies in zweierlei Weise geschehen, entweder durch die Vergoldung mit Bronze-Pulver oder auch die Vergoldung oder Verfilberung mit Gold- oder Silberblättchen, dem sogenannten Gold- oder Silberschaum.

Will man mit Pulver vergolden, so nimmt man einen weichen, dicken und trockenen Pinsel, taucht ihn in das Pulver und überstreut sehr sorgfältig und gleichmäßig, ohne über die Zeichnung hinauszufahren, den Firniß mit dem falschen Goldpulver, sogenannten deutschen oder Nürnberger Bronzepulver. Hierauf wird ein zweiter Theil der Zeichnung gemalt, ebenfalls mit Gold bedeckt u. s. f., bis die ganze Kerze gemalt und mit Gold bedeckt ist.

Die ganze Zeichnung der Kerze kann nicht auf einmal gemalt werden, weil die Vergoldung geschehen muß, so lange die Farbe noch feucht ist.

Nach Beendigung der Arbeit läßt man die Kerze bis zum andern Tag trocknen und entfernt dann mit Hilfe eines Hasenpfötchens, mit welchem man über die Kerze hinfährt, alles überflüssige Gold, welches etwa hängen geblieben ist, nur das Dessin soll allein rein gezeichnet stehen bleiben; finden sich noch einige Unregelmäßigkeiten, so entfernt man diese mit einer Federmesserspitze.

Es gibt Bronzen von allen Farben; wählt man ein Dessin mit mehreren Goldfarben, so trägt man zuerst Eine Farbe auf die Kerze, läßt diese trocknen, arbeitet dann mit der zweiten Farbe u. s. f.

Vergoldung der Kerze mit Goldschaum.

Die Arbeit ist dieselbe wie die ebenbeschriebene; statt des Bronzepulvers bringt man auf die noch feuchte Malerei ein Blättchen unächten Goldschaum, welches man mit kartätschter Baumwolle auf der Kerze befestigt, läßt die Kerze hierauf trocknen, nimmt von Neuem die Baumwolle und fährt leicht reibend in allen Richtungen über die Vergoldung und entfernt dadurch das Gold an allen Stellen, welche nicht mit derselben bedeckt sein sollen.

Bei Silberschaum muß man feines Silber anwenden; das unächte nimmt sich in der Farbe nicht schön aus und wird sehr schnell schwarz.

Wird die Kerze angezündet, so brennt das Gold mit, und schadet der Helle und Reinheit der Flamme nicht.

Modebericht.

Die schönen Tage mahnen uns, Veränderungen in unseren Toiletten vorzunehmen. Viel Neues und Schönes ist für den Wechsel der Saison vorbereitet worden. Reizende Mantelets und Charpen von Sammt, Moire antique, Taft, Atlas, Tüll in Verbindung mit

Sammt oder Moire u. s. w. erschweren durch ihre Manchfaltigkeit, unter ihnen eine Auswahl zu treffen. Sie haben im Schnitt wenig Verschiedenheit gegen die Mantelets vom vorigen Jahr, das Neue der Anordnung liegt hauptsächlich in den Verzierungen.

Unser heutiger Patronenbogen enthält sowohl Modelle als auch Schnittmuster der neuesten Pariser Modelle von Mantelets und Charpen, welche uns durch die Gefälligkeit der Herren Bilfinger und Hörner in Stuttgart zur Benützung überlassen wurden, auch unsere nächste Lieferung bringt noch mehrere derselben, so daß unsere werthen Abonnenten eine Uebersicht der neuesten Schnitte und Verzierungen von Mantelets bekommen.

Schwarze Guipüre-Charpen können wir als etwas sehr Schönes nennen, viele Damen sind damit beschäftigt, sich dieselben selbst anzufertigen.

Im Allgemeinen sind die neuen Mantelets und Mantillen nicht sehr groß, gewöhnlich weit vom Halse entfernt und mit reichen Ausschmückungen; der Besatz besteht, mit dem Stoff harmonirend, in Sammtband, Moire antique, Spitzen, Posamentirarbeit, schmalen oder breiten Franzen, gepreßtem Plüschband u. s. w., auch kleine Posamentirknöpfe findet man in großer Anzahl dabei verwendet.

Ein Mantelet von schwarzem Taft hatte ringsum einen ausgebogten Besatz von Moire antique und auf dem Vordertheil, der Bogenform des Moire's folgend, kleine Knöpfchen gesetzt. Eine breite schwere Franse umgibt das Mantelet.

Eine sehr schöne Mantille hat um den Hals und auf dem Vordertheil einen breiten reversartigen Besatz von Moire antique, auf dessen äußeren Rand kleine hängende Posamentirknöpfe gesetzt sind.

Die Weite der Röcke erfordert, daß die Mantelets unten herum auch gehörige Weite haben, deshalb sieht man auch sehr viele Mantelets mit Volants, sowohl vom Stoffe, als auch von Spitzen. Ein Mantelet von Moire antique hatte einen breiten Volant, besetzt mit einer Franse mit durchbrochenem Rande. Auf dem Volant waren schmale Sammtbänder pyramidenförmig, ungefähr 10 Centim. von einander entfernt und 8 bis 10 Centim. hoch, angeordnet.

Ein Revers von Moire war auf dem

Mantelet angebracht, welcher mit schmalen Sammtbändern in schrägen Linien ganz fein gestreift ist. Diese schalartigen Verzierungen sieht man sehr häufig aus Sammtband oder einem Streifen Moire angeordnet, auch auf Talma's, und es sind letztere noch immer beliebt. Man sieht sehr viele kleine, weite Talma's aus schwarzem Sammt, ganz ohne Besatz oder haben sie vornen herunter Spangen von Band oder Galonen. Die Sammt-Mantelets werden gewöhnlich mit breiten Spitzen-Volants oder schönen Franzen garnirt.

Ein Mantelet von lila Taft zu einem gleichfarbigen Kleide war sehr ausgehweift und lag weit ab von den Schultern, drei Spitzenvolants von verschiedener Breite bedeckten es. Der schmalste Spitzenvolant umgab den Halsauschnitt, nach diesem kam ein breiterer und zuletzt der dritte Spitzenvolant am Rande des Mantelets; er ist 30 bis 40 Centim. breit. Jeder dieser Volants war mit einer Rüsche von lila Taftband, vermischt mit kleinen schwarzen Sammtschleifen, angenäht.

Sehr hübsch sind Charpen-Mantelets aus schwarzem Tüll, auf welchen schmale schwarze Sammtbänder in engen Zwischenräumen gesetzt sind, eine breite Spitze oder Franse umgibt sie unten herum.

Die schwarzen und weißen Tüll- und Spitzenleibchen (Canepou's) wird man auch diesen Sommer gerne tragen, da sie sich zu buntschleidenen Röcken mit Streifen oder Carreaux sehr gut annehmen, oder zu weißen Mouffeline-Röcken mit rothen Punkten und mit Volants, welche mit rothem Garn in großen Bögen ausfestonirt sind.

Die Spitzen spielen eine große Rolle bei den weiblichen Toiletten, man bringt sie beinahe an allen Gegenständen an.

Ueber den Schnitt der Kleider kann nicht viel Neues mitgetheilt werden, die ganze Sorgfalt wird auf die Verzierungen derselben verwendet, nur in diesen sieht man das Neue. Fortwährend hat man glatte hohe Schoosleibchen, neben diesen sieht man natürlich an den leichten Kleidern und auch an seidnen Stoffen ausge-

schüttene Leibchen, hinten und vornen mit einer Schneppe.

Die Bretelles von Band werden noch immer an Ball- und Soireenkleider angebracht; bei anderen Kleidern wendet man häufig eine neue sehr schöne Verzierung an, sie besteht in einer Anzahl hängender Knöpfe in Schmelz oder Posamentirarbeit, welche in Form eines V vorne und hinten auf die Leibchen gesetzt werden. Auf der Achsel sind die Knöpfe breit, in mehreren Reihen und gegen die Taille verschmälernd angeordnet.

Die Röcke sind noch immer sehr lang, weit und bauschig, sie erfordern steifgestärkte Unterröcke mit Volants oder eingenähten Schnüren, um den Kleidern die moderne Ausdehnung zu geben, damit die großen Dessins der Stoffe und die zahlreich angebrachten Verzierungen besser hervortreten.

Fortwährend bleiben die Volants an den Kleidern in Gunst; man setzt drei, oder was neuer ist 4 Volants auf den Rock, von schmälern 10, 12 oder 15. Unter das Neue in der Mode der Volants gehören auch die goffrirten Volants, welche sehr hübsch und eigenthümlich aussehen; Aermel und Leibchen werden dann wie der Rock, auch mit ähnlichen goffrirten Volants verziert. Natürlich eignet sich nicht jeder Stoff zu dieser Verzierung.

Die Kleider-Röcke ohne Volants besetzt man entweder nur zu beiden Seiten oder ringsum der Länge nach mit Streifen aus Sammtband, mit gekrausten Spitzen eingefaßt, oder mit gezogenen Bändern, Rüschen à la vieille, Bandschleifen, Puffen, Posamentirverzierungen u. s. w. Sehr häufig wird auch das Vorderblatt in Schürzenform mit drei breiten Bändern, welche mit Spitzen eingefaßt sind, besetzt; die Bänder laufen am Gürtel zusammen und verbreitern sich gegen unten. Die Anordnung dieser Verzierung findet man auch in Bouillons vom gleichen Stoffe, in breiten Sammt- oder Bandgeflechten, in Spitzen oder Stickereien ausgeführt.

Die Aermel der Kleider werden noch wie bisher in der verschiedensten

Zusammenstellung ausgeführt, mit Puffen, flachen oder faltenreichen Volants u. s. w. Die Verzierungen bilden auch an ihnen das Neue. Viele Damen kehren wieder zu dem einfachen aufgeschnittenen Pagodenärmel zurück, mit Schleifenverzierungen. Häufig wird oben an dem Aermel ein kleiner Jockey angebracht, wenn der Leib keine Revers hat.

In der Lingerie sieht man viele Vorärmel mit zwei oder drei Puffen von punktirtem Brüsseler Tüll mit Sammtbändchen gestreift, oder Aermel mit fünf Puffen in verschiedener Größe, mit schwarzen Spitzen dazwischen gesetzt. Die Vorärmel mit zwei großen Puffen und dazwischen ein gestickter Volant finden vielen Beifall. No. 41. unseres heutigen Patronenbogens gibt das Modell eines solchen Vorärmels.

Die Form der Sommerhüte ist wenig abweichend von der bisherigen Form. Sie sind noch immer klein, mit schmalem sehr ausgeschweiftem Stülz und mit rundem nach hinten niederhängendem Kopfe. Wie bisher, so werden sie auch dieses Jahr außen und innen reich garnirt. Die Garnirung besteht in Band, Blumen, Blonden und Federn. Bei dem inneren Auspuß sind nur sehr wenig Blumen unter die reichen Blondenrüschen gemischt.

Besonders bemerkbar an den Sommerhüten sind die ungewöhnlich langen und weiten Pavollets, welche theilweise von Strohborten wie der Hut oder von Band angeordnet werden, und eine Einfassung von Blonden oder Strohborten haben.

Auch diesen Sommer werden Crepphüte wieder sehr beliebt sein; zu ihrer Ausschmückung verwendet man Rouleaux, Schrägen u. s. w. von Sammt und Taft, in Verbindung mit Blonden, Tüll, Bouillons u. dergl. Häufig sind die Crepphüte in zwei Farben angeordnet, z. B. grau und blau, grau und rosa, rosa und braun, grün und braun u. s. w.

Für elegante Toilette sind die feinen italienischen und Brüsseler Hüte bestimmt, in Borten und Phan-

tasteflechten. Die Garnitur der Strohhüte ist verschiedenartig, wir können erst später ausführlicher darüber schreiben.

Runde Strohhüte in gelb oder braun wird man auch dieses Jahr an jungen Damen und Mädchen sehr allgemein sehen, namentlich bei einem Aufenthalt auf dem Land oder in Bädern. Für Kinder ist die runde Pamela-Form in feinen und gröberen Hüten angebracht.

Neue Bänder gibt es in reicher Auswahl, mit glänzenden und frischen Farben; die meisten sind breit, theilweise mit bunten Streifen in großen Carreaux auf weißem oder farbigem Grunde, oder fein quadrillirt, mit einem breiten Streifen derselben Farbe an den Rändern eingefast, oder mit Bouqueten übersät. Sehr schön sind gestreifte Bänder, z. B. roth und grau, hellblau und grau, grün und lila u. s. w.; als etwas ganz Neues hat man Bänder in dreierlei Farben gestreift, z. B. roth, grau und grün, oder blau, braun und grau u. s. w.

Zum Schluß unseres heutigen Berichtes wollen wir, so weit es der Raum erlaubt, noch die nähere Beschreibung einiger neuer Hüte folgen lassen.

Sehr einfach und elegant war ein Hut von weißem Crepp mit gezogenem Rand von blauem Sammt, mit einer breiten, auf den Stülz zurückfallenden Blonde. Auf der einen Seite des Huts ist eine blau und weiße Feder, auf der andern Seite zwei Schleifen mit langen Enden von blau und weißem

Band. Das Bavolet von weißem Crepp ist wie der Stülz blau eingefast, mit einer breiten Spitze umgeben und darauf fällt ein zweites Bavolet von Spitzen. In weiß und rosa, in violett und schwarz, in grau und schwarz, in weiß und grün, von Sammt oder Taft, ist diese Anordnung der Hüte ausgezeichnet.

Ein Hut von weißem Crepp hatte vornen am Stülz drei Rouleaux von lila, ungerissenem Sammt; zu beiden Seiten befinden sich Zweige von weißem und lila Flieder, welche mit einander verbunden sind durch eine Schleife von weißem Taftband mit lila Carreaux. Eine ähnliche Schleife ist über dem Bavolet angebracht, dasselbe umgeben wie den Hutrand drei lila Sammtrouleaux. Innen im Hute waren ganz kleine Fliederzweige zwischen die Blondenrüschen gesetzt.

In einem anderen Crepphute ist der Stülz mit einer schmalen Blondenrüsche eingefast. Eine doppelte Fanchon von Crepp war über den Hutboden gelegt; die untere Ecke derselben ist mit einer breiten Blonde garnirt, welche über das Bavolet herabfällt. Eine schmale Blondenrüsche umgibt das Bavolet. Auf der einen Seite des Huts befand sich ein Blumenzweig mit hängendem Laubwerk, auf der andern Seite eine Taftschleife mit flatternden Enden. Am inneren Rande des Huts war auch eine Blondenrüsche wie außen, welche mit Blonden und Blumen vermischt die innere Verzierung des Huts bildete.

Offene Korrespondenz.

Frl. Natalie Sch. in Kirchberg. Ihrer Bitte soll entsprochen werden.

Fr. L. Gr. M. in Südtirol. Das gewünschte Stülmuster ist schon in dieser Lieferung enthalten. Kopfform und Büdelchen werden gewöhnlich vorbereitet gekauft, deshalb unterließen wir in neue-

rer Zeit solche aufzuzeichnen.

Frl. S. V. in Forchheim. Die angegebenen Buchstaben enthält der nächste Patronenbogen.

Die anderen eingelaufenen Briefe werden wir in möglichst kurzer Zeit der Reihenfolge nach beantworten.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Edelmann und Bürger.

(Fortsetzung.)

Es war stipulirt worden, daß Georg v. Prasly und seine Gattin den ersten Monat ihrer Vermählung im Schlosse bei der Marquisin zubringen sollten; sie sollten dort die projektirten Verbesserungen und Arbeiten in Gang bringen, dann, nach Ankunft des Herrn Durousseau, zu ihm auf die Villa ziehen, bei ihm leben und entweder, sobald er das Zeichen dazu gebe oder Sylvia die Lust bezeuge, mit ihm nach Paris zurückreisen.

Dieses Programm schien sehr einfach und in der Ausführung sehr leicht. In einer Menage, in welcher die Gleichheit der Stellung, die Uebereinstimmung des Charakters und der Ansichten zum Voraus die kleinen Details des gewöhnlichen Lebens geebnet hätte, hätte es nicht die entfernteste Schwierigkeit, noch Unlust erregt. In diesem Falle verhielt sich aber die Sache ganz anders.

Zuerst traf es sich, daß Herr Durousseau, durch seine Geschäfte länger zurückgehalten als er geglaubt, zwei Monate lang auf sich warten ließ. Während dieses Interregnums hatten Georg und seine Mutter von Neuem sich gewöhnt zusammen zu leben und im Hinblick auf die bevorstehende Trennung nur um so fester sich an einander angeschlossen und die Marquisin konnte sich je länger je weniger an den Gedanken gewöhnen, ihren Sohn von sich scheiden zu sehen. Dieser, durch eine andere Frau, reich und glücklich gewordene Sohn, gehörte ihr weniger an; dieses, durch das Geld eines Andern, restaurirte Schloß schien ihr weniger ihr Eigenthum. Es ging ihr wie jenem Meister Sampson in Walter Scott's Roman, der, so oft man ihn ein neues Kleid anzulegen überredete, im Stillen die Flecken und Risse des vorigen bedauernd vermischte. Als Frau v. Prasly die Maurer in das Schloß treten sah, um mit den projektirten Verschönerungen den Anfang zu machen, und als bald da bald dort ein altes Gemäuer den Hammerschlägen weichen mußte, meinte sie, dieser Hammer falle jedesmal auf ihr Herz, und die Mühe, die sie sich gab, diese Empfindung zu verbergen, machte ihr dieselbe nur um so schmerzlicher. Herr Durousseau hatte von Paris prächtige Stoffe zu Wandbekleidungen, herrliche gothische Schränke zum Ameublement, Gemälde, Mosaiken, eingelegte Böden, türkische Teppiche geschickt. Um diesen neuen Wundern Platz zu machen, mußte man all' das alte Gerümpel entfernen, auf welchem die Augen der Marquisin seit vierzig Jahren geruht hatten und mit dem ihr Blick so vertraut geworden war, daß sie es nicht entbehren zu können meinte. Es that ihr dieß in der innersten Seele weh, und Georg, der die Gedanken seiner Mutter las, wie die seinigen, entging diese Gemüthsbewegung nicht, und so ging für ihn mit Einem Schlag

Alles verloren, und der Blick in eine heitere glänzende Zukunft, in welcher der Name seines Hauses in neuem Glanze aufgehen sollte, und ihm das Glück an der Seite einer jungen, schönen Gattin winkte, hatte seine ganze Anziehungskraft verloren. Ohne seiner Mutter Recht oder Unrecht zu geben, fühlte er, daß sie nicht glücklich, daß ihr Leiden nur anderer Art geworden sei, daß sie Sylvia nicht liebe, — und dieß war für ihn hinreichend, um gegen sein Glück und seine Liebe auf der Hut zu sein. In dieser nur zu häufig sich wiederholenden Lage, welche der fast sprichwörtlich gewordene Antagonismus zwischen den beiden Frauen hervorbringt, welche gleichberechtigt sind, auf unsere Zärtlichkeit, auf Pflicht und Herz, — die Gattin und Mutter, — bedarf es entweder eines starken, zum Voraus gegen die Kämpfe des Lebens gerüsteten Willens, oder einer frivolen Leichtfertigkeit, mit der man unter Zerstreuungen über alle Widerwärtigkeiten und Hindernisse sich hinwegzusetzen weiß, oder auch einer solchen glänzenden Organisation, daß man im Stande ist, den Honigmonat mit so vielen Reizen und Annehmlichkeiten zu umgeben, daß nichts im Stande ist, diesen lachenden Himmel selbst durch das leichteste Wölkchen zu verdüstern. Von allen diesen Eigenschaften besaß aber Georg v. Prasly keine. Seine unglückliche Situation hatte ihn von Jugend auf gewöhnt, sich in sich selbst zu verschließen. Die Welt hatte sich ihm nie geöffnet, und seine Mutter war von jeher seine einzige Vertraute gewesen. Als er sich daher an der Seite einer jungen Gemahlin sah, deren Schönheit, Geist und Anmuth wohl würdig gewesen wären, seine schlafenden Eigenschaften zu wecken, ihn leidenschaftlich, mittheilbar, berebt, angenehm zu machen, um besser zu gefallen, war es zu spät. Georg hatte die Sprache, die er hätte sprechen sollen, vergessen, oder vielmehr, er hatte sie nie gelernt. Was er fühlte, was er errieth oder vielmehr, was er hätte errathen und fühlen sollen, verstand er nicht auszudrücken. Weil er fürchtete, in den Augen seiner Gattin linksch, kalt oder langweilig zu scheinen, während er mit seiner Mutter von zartester Kindheit an Ein Herz und Eine Seele war, so zog ihn nicht sowohl unüberwindliche Anziehungskraft, als vielmehr seine Schüchternheit zu Letzterer hin. Sylvia bemerkte diese Hinnegung, und weil sie die tiefer liegende Ursache nicht ergründen konnte, so bildete sie sich einfach ein, daß sie ihrer Schwiegermutter zuwider, ihrem Manne gleichgültig sei. Es war dieß ein fürchterlicher Schlag für ihren Stolz und eine schmerzliche Empfindung für ihr Herz. Sie war in dieses Haus gekommen, um das Glück hinein zu tragen, und nun fühlte sie sich gegen ihren Willen von der Trauer und dem Unglück angesteckt, welche auf den finstern Stirnen seiner Bewohner und in seinen düstern Hallen thronte. Da, wo sie Hoffnung und Liebe, Vertrauen und Freude hatte säen wollen, wurde ihr nichts als Kälte und Stillschweigen zu Theil. Die Rolle einer Wohlthäterin und Trösterin, die sie verführt und geneigt gemacht hatte, auf die Plane ihres Vaters einzugehen, beschränkte sich für sie auf einen kleinlichen Kampf in fast klösterlicher Absperrung gegen eine ungreifbare Feindseligkeit, Mißtrauen und unnennbare Bitterkeiten. Welch' ein Erwachen aus ihren Träumen als junges Mädchen! Welche Enttäuschung für ihren Eintritt in das Leben. Ganz natürlicher Weise fragte sich Sylvia, wenn sie um sich blickte und sich mitten im Winter in dieses einsame Schloß versetzt sah, ob sie nicht durch die edeln Aufwallungen ihrer Seele sich auf's Grausamste habe täuschen lassen. Ihr Charakter hatte zu viel Aehnlichkeit mit dem ihres Vaters, als daß sie auf die Frivolität der Welt einen zu großen Werth gelegt hätte, aber sie war eine Frau, zählte noch nicht zwanzig Jahre; ihre Schränke frohsten von Kleidern und Schmuckstücken, würdig, ganz Paris in Ecstase zu setzen, und welche bei dem so rasch wechselnden Geschmack der Mode in ihrer Verbannung zu veralten drohten. Sie wußte, daß sie in den Salons nur zu erscheinen brauche, die sie vermischten, um dort durch Schönheit und Anmuth zu herrschen; sie dachte an ihr stummes Piano,

an ihre Loge im italienischen Theater, an ihre Wohnung in der Straße Laſſite, an die jungen Frauen, welche zugleich mit ihr in die Welt getreten waren und die jetzt wahrſcheinlich ihr Leben der Triumphe und Genüſſe anſingen, während ſie damit ſich unterhielt, alte Mauern auszubeffern und Gulenneſter zu zerſtören, ohne dafür auch nur durch ein Lächeln ihrer Schwiegermutter oder einen Blick ihres Gemahls entſchädigt zu werden. In dieſem Zeitpunkte empfing ſie den Brief ihres Betters Edgard Mevil. Wenn ſie glücklich geweſen wäre, wenn ſie bei Georg hinreichend Dankbarkeit und Liebe gefunden hätte als Entſchädigung für ihre Unthätigkeit und Einſamkeit, ſo würde Edgard's Brief ihr nichts weiter als ein unſchuldiges Vergnügen gewährt haben. Mit ſeinem, richtigen Blicke hätte ſie ſogleich die unter familiärer Sentimentalität und alltäglichem Wortſchwall verborgene cavaliere Geckenhaftigkeit erkannt. Ein liebevolles Wort von Georg, ein Spaziergang an ſeinem Arm durch die maleriſche Landſchaft, der wirkliche Genuß jenes friedlichen Glückes, den ſie ſich inmitten des Landlebens ausgemalt hatte, hätten für Sylvia hingereicht, um das Bild der pariſer Feſtlichkeiten, die Erinnerung an Edgard und ſeine Epigramme gänzlich in Schatten zu ſtellen. In der geiſtigen Stimmung aber, in der ſie ſich befand, verurſachte dieſer Brief in ihr eine tiefe Aufregung. Es ſchien ihr, als ob ihr Better ſie durchſchau hätte, und daß dieſes Programm der Unthätigkeit und der ihr vorbehaltene Huldigung, die ſie geſtoßen, dieſes ironiſche Gemälde der Einſamkeit und der langen Weiße, die ihr dagegen zu Theil geworden war, nur zu ſehr ihrem eigenen Eindruck entſprach. Mit Edgard und mit ſich ſelbſt unzufrieden, ließ ſie dieſe Unzufriedenheit an ihrer Umgebung aus und vergalt Georgs Mutter Kälte mit Kälte. Dieſe traurige Lage, von der gar kein Ende abzusehen war, hätte bis in Ewigkeit fort dauern können und drohte ſogar noch peinlicher zu werden, als endlich Herr Durouſſeau in Praſly eintraf.

Er erwartete, Sylvia als Souveränin dieſes edeln Schloſſes und mit dem goldenen Scepter, dem wahren Zauberſtabe unſeres Jahrhunderts, dort zu finden; er ſtellte ſich Georg berauſcht von ſeinem Glück vor und bereit, ſein ganzes Leben einem Eheband zu widmen, das ſein Glück gegründet hatte; über das ganze Thal dachte er ſich eine neue Thätigkeit und Arbeitsamkeit verbreitet; er ſah, wie die Siebel und Thürmchen aus ſeinen bürgerlichen Händen ihr gutsherzliches Anſehen wieder gewannen, wie entzückt Georg darüber ſein und wie dankbar er ſich gegen denjenigen zeigen werde, der ihm hiezu die Mittel in die Hand gegeben hatte. Wie ſehr fand er ſich aber getäuſcht! Die Arbeiten waren noch ſehr wenig vorgeschritten, vielleicht in Folge eines geheimen Widerwillens dagegen; Georg zeigte nichts weniger als Begeiſterung und hatte überdieß nie ſo viel Geld beſeſſen, um zu wiſſen, wie man ſo große Unternehmungen leitet. Sylvia, die dieß wohl verſtanden hätte, hatte, entmuthigt durch den geringen Eifer der Marquiſin und ihres Sohnes aufgehört, ſich damit zu beſchäftigen, und ſo ſah das Schloß mit ſeinen halbangeſangenen Reparaturen troſtloſer als je aus.

Am Abend ſeiner Ankunft beobachtete Herr Durouſſeau das, was zwischen dieſen drei Perſonen vorging, deren finſteres und nachdenkliches Weſen ihm vom erſten Augenblicke an aufgefallen war. Er ſah, daß die Quelle der Thränen in den Augen der Frau v. Praſly noch nicht verſiegt war, daß Georg, ſtets ſchüchtern und ſchweigsam, ſtets traurig ſeinen Blick abwandte, ſo oft er dem ſeiner Frau begegnete, und daß auf Sylvia's, auf eine Sticcarbeit niedergebeugter Stirne, der Ausdruck zu geheimem Zorn und unterdrückten Aufwallungen lag. Die Unterhaltung ſchleppte ſich mühsam durch Gemeinplätze hin und endigte häufig mit verlegenem Stillſchweigen; der Zwang war ſichtbar, die Diſſharmonie augenſcheinlich, von Liebe und Glück keine Spur zu finden.

Am folgenden Morgen ging Herr Durouſſeau frühzeitig mit ſeiner Tochter

in den Alleen seines Gartens spazieren. Plötzlich blieb er stehen und sagte mit der gebieterischen Miene, die sie an ihm kannte: „Du bist nicht glücklich?“

„Nein, Vater,“ antwortete sie kurzweg.

„Ueber wen hast Du dich zu beklagen? Ueber Deine Schwiegermutter oder über Deinen Mann?“

„Ueber Beide oder vielmehr über Niemand; ich weiß nicht, was in ihren Herzen vorgeht; es wäre mir unmöglich, das sonderbare Unbehagen, den unbekanntem Einfluß, der sich zwischen mich und Georg festgesetzt hat, der uns von einander entfernt hält, der die Liebe in unsern Seelen, das Glück in unsern Blicken, das Vertrauen auf unsern Lippen erstarren macht, zu erklären oder zu definiren. Alles, was ich weiß, ist, daß ich hier ersticke, daß ich von hier fort will und daß ich Dich bitte, mich mit Dir zu nehmen!“

„Sei ruhig, mein liebes Kind, aus diesem Grunde bin ich ja hier; aber wie hat sich dieses Alles so gemacht? Wie konnte ich mich so täuschen? Die Aufführung des Herrn v. Prasly war tadellos, sein sittsames und eingezogenes Leben schien mir eine hinreichende Garantie gegen alle Unbesonnenheiten und Mäckerinnerungen der Jugend. Seine Armuth machte ihn gegen uns verpflichtet und verband ihn, wenn es ihm nicht an Herz gebrach, durch Bande der Dankbarkeit an uns. Deine Schönheit mußte ihn zum liebevollsten Gatten, zum unterwürfigsten Sklaven machen. Das Glück, das Vermögen, das Du ihm beibrachtest, mußte er durch Zärtlichkeit und Ergebung Dir vergelten; Alles war vorausgesehen, geordnet, und nun sehe ich alle meine Voraussicht, meine Combination zu Schanden geworden! Ich, dem alle Pläne glückten, der den Ereignissen gebot, der so wenig, als möglich, dem Zufall überließ, glaubte mich diesmal so sicher, wie immer, und jetzt soll ich im Hafen scheitern, durch meinen Fehler diese letzte Partie verlieren, deren Einsatz Dein Glück ist? Nein, nein, dieß kann, dieß darf nicht sein! Hier liegt irgend etwas verborgen, das wir nicht kennen und das ich zu ergründen wissen werde!“

Es entstand eine augenblickliche Pause, während welcher Herr Durousseau mit nachdenklicher Miene einige Schritte auf- und abging; plötzlich stampfte er heftig mit dem Fuße auf den Boden, indem er mit einem Ausdrücke des Jornes und der Ueberraschung, in der sich sein ganzer Stolz ausdrückte, ausrief:

„Wäre auch er wie die Andern? Wie die aus früherer Zeit? Haben all' die Lehren und Unglücksfälle sie nicht mürbe gemacht? Gibt es immer noch Solche, die sich einbilden, uns eine Ehre zu erzeigen, wenn sie ihre lumpigen Titel mit unsern Familien verschmelzen, wenn sie sich vom Verderben und vom Glende durch unsern Reichthum, unsere Arbeit, unser Genie retten lassen, und die, sobald sie das Heirathsgut in Händen haben, ihre Frauen mit der Misachtung gnädiger Herren behandeln? Wenn er so wäre! Wenn er mich getäuscht hätte! Wenn ich dieß glauben müßte! Ha! Ich würde mich rächen! Ich duldete nicht, daß Ein Stein dieses verwünschten Schlosses auf dem andern bliebe! Daß dieser alten Marquisin ein Plätzchen bliebe, wo sie ihren Kopf zur Ruhe niederlegen könnte! Aber noch Einmal: Nein, es ist nicht möglich! Herr v. Prasly gleich den Andern nicht, und aus diesem Grunde wählte ich ihn. Er lebte hier zu arm, in zu demüthigen und bescheidenen Verhältnissen, als daß er sich für mehr, wie wir, halten könnte.“

„Für mehr, wie wir? Wie wäre dieß möglich?“ rief Sylvia erbebend.

„Weil er von Adel ist und wir es nicht sind,“ murmelte der Millionär in barschem Tone und wie wenn er bedauerte, schon zu viel gesagt zu haben.

„Liegt denn darin ein so großer Unterschied?“ fragte die junge Frau, aus deren Augen Blitze schossen.

„Nicht der geringste, heut zu Tage wenigstens und bei unsern jetzigen Einrichtungen. Diese Voraussetzung hat gar keinen vernünftigen Sinn und —“

„Sie ist aber deßhalb doch nur zu wahr, ich glaube es, bin dessen gewiß!“

unterbrach ihn Sylvia, für die das, was ihr Vater sagte und verschwieg, ein Lichtstrahl war. „Ja, ich begreife jetzt Alles. In einem Augenblick, als ihm seine Armuth zu bitter schien, hat der Herr Marquis, Georg v. Prasly, eingewilligt, mich zu heirathen, seine adelige Hand in meine plebeische zu legen; aber jetzt empört sich sein Stolz gegen den durch das Glend ihm aufgezwungenen Bund. Er liebt mich nicht, er hat mich nie geliebt. Er grollt mir wegen des Zwangs, den er sich auferlegt hat, als er einer erniedrigenden Nothwendigkeit wich. Und diese Marquisin! Nie träufelte ein sanftes oder liebevolles Wort von ihren Lippen in mein Herz! Sie haßt, sie verachtet mich! Ich bin ein Flecken in ihren Augen, in dieser stolzen Genealogie, deren letzter Ring sie ist. Verachtet! erniedrigt! ich, Deine Tochter! O mein Vater, was habe ich gethan, das mir diese Schmach zuzog?“

Sylvia sprach diese Worte mit einer Gemüthsbewegung, die den Glanz ihrer Schönheit noch erhöhte. Ein brennendes Roth stieg auf ihre Stirne und ihre Wangen; zwei blizende Thränen zitterten an ihren Augenwimpern. Ihr schöner, gegen das Schloß ausgestreckter Arm schien dieses mit naher Zerstörung zu bedrohen. Dieser Ausdruck, diese Geberde, diese Stellung, dieser schöne und stolze Zorn hatten gewiß nichts Plebeisches an sich, und ein Künstler hätte sich kein anderes Modell zur Darstellung des Zorns einer Göttin wünschen können.

Herr Durousseau, den der Zorn seiner Tochter vollends außer sich brachte, wollte eben den Mund öffnen, um gegen die seinen Stolz so tief beleidigende Voraussetzung seiner Tochter zu protestiren, als sie an der Biegung einer Alee Georg v. Prasly gewahr wurden, der auf sie zukam.

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Wer ist diese Mary?

An den Geschenken für die in der Krimm stehenden englischen Soldaten theilhaftig sich namentlich das schöne Geschlecht dieses Landes durch alle Schichten seiner Bevölkerung in reichlichem Maße. Darunter befanden sich auch mehrere Hemden von Flanell. Ein solches fiel durch das Loos einem Sergeanten zu. Als er es entfaltete, fand er eine sorgfältig angeheftete Haarlocke und einen Zettel mit folgender, freilich etwas unorthographischer Aufschrift: „Dies ist für Sie und wie ich hoffe, sind Sie ein junger Mann; wenn nicht, so geben Sie es einem solchen.“ Innen stand: „Mein theurerer Freund! Ich schreibe diese wenigen Zeilen in der Hoffnung, daß sie Ihnen eine Freude machen werden. Sie werden mißmuthig sein, Gott wird Ihnen aber beistehen. Ich bin ein junges Mädchen

und ich hoffe, daß Sie ein junger Mann sind. Dieß Haar ist von mir, heben Sie es um meinetwegen auf, von Mary. Sie werden darüber lachen, denn es ist ein schlechtes Geschreibsel.“

So schließt der Brief, in welchem weder die Gegend, noch die Stadt, woher er rührt, angegeben ist. Er ist nur mit einer Oblate und nicht mit Wachs gestegelt, und der Stempel des Couverts zeigt ein Berggipfelmännchen. Die Haarlocke ist von hellbrauner Farbe, dreifach geflochten und mit einem blau und gelben Seidenfaden umwunden. Wer ist diese Mary? fragt das englische Journal Herald, dem wir diese wahrhafte, naive Anekdote entnehmen.

Der Abendfalter. *)

Der Lerche letztes Abendlied
 War hoch im Wolkenraum verklungen
 Und einsam hat die Nachtigall
 Der Liebe hohes Lied gesungen.
 Im Wiesengrunde noch am Bach
 Die Unke leise, leise rief,
 Da ward der Abendfalter wach,
 Der im Gebüsch den Tag verschlief.

Wie regte er sein Schwingenpaar!
 Wie ist er hin und her geflogen!
 Aus diesem und aus jenem Kelch
 Hat süßen Trank er schnell gefogen.
 Die Blumen faste Liebesgram,
 Weil keiner Blüth' der Falter treu,
 Doch, wenn der Schalk nur wiederkam,
 So liebten Alle ihn auf's Neu'.

Es hat der Schmetterling geschwelgt;
 Mit allen Blüthen Kuß er tauschte,
 Bis kühler, immer kühler stets
 Der Nachtwind durch die Wipfel rauschte;
 Bis dicht und dichter sank der Thau
 Hin auf der Blumen duft'gen Kranz;
 Bis dunkler ward des Aethers Blau
 Und heller ward der Sterne Glanz:

Da flog der wilde Schwärmer sacht
 Zu einer kaum erblühten Rose.
 Er sank in ihres Kelches Pracht;
 Sie nahm ihn auf mit Liebeskose.
 Als aber licht das Morgenroth
 Umsäumt' im Ost des Himmels Ring,
 Der bunte Abendfalter todt
 Im Kelch der jungen Rose hing.

*) Gedichte von Emil Ritterhaus. Verlag von Baderer in Eberfeld.

Auflösung des Räthfels im April-Heft: **Mein Name.**

An unsere Abonnentinnen!

Gewiß gedenken unsere verehrten Leserinnen noch mit inniger Freude jener ersten Blume, jener Anemone, wie die Verfasserin selbst „Waldemar Klein“ bescheiden nannte, die uns die schwedische Dichterin Emilie Flygare-Carlén aus dem fernen, noch so fremden Norden sandte. Wir fanden damals in ihrem Kelche jenen lieblichen, idyllischen Farbenschmelz, jene reinen, süßen Düfte, die uns vor Zeiten im gemüthlichen „Landprediger von Wäkefeld“ erquickt hatten. Es erschloß sich uns in dem Schooße ihrer weichen Blätter ein neues, durch Ort, Klima und Verhältnisse von uns verschiedenes und doch so anziehendes, heimliches Familienleben, ein Leben, das uns wärmte, ergözte und erhob.

In kurzem Zeitraum folgten dieser ersten Blume so viele und prächtige Schweflern, daß uns wohl schon lange kein so lieblicher Strauß geboten wurde, und wir einen hohen Begriff von dem reichen Garten unseres nordischen Blumenmädchens bekommen haben. Wir können jetzt mit Gewißheit sagen: Flygare-Carlén ist der erklärte Liebling der ganzen Damenwelt; welcher unserer Leserinnen sind ihre herrlichen Romane: Die Rose von

Eißelön — Ein launenhaftes Weib — Der Jungfernthurm — Die Erkerstübchen — Der Vor- und 2c. unbekannt!?

Wir halten es daher für Pflicht, unsere freundlichen Leserinnen darauf aufmerksam zu machen, daß vor kurzem die Franck'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart das Erscheinen einer neuen, schönen Ausgabe der sämmtlichen Romane und Erzählungen Emilie Flygare-Carlén's angekündigt hat.

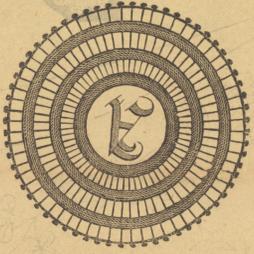
Die so eben erschienene erste Lieferung liegt vor uns und wir können diese neue Ausgabe mit Recht empfehlen, da sich dieselbe sowohl durch eine fließende Uebersetzung als besonders durch die elegante äußere Ausstattung sehr vorthellhaft vor den früher erschienenen zum Theil sehr fehlerhaft übersehten und schlecht ausgestatteten Ausgaben auszeichnet.

Wir dürfen zuversichtlich annehmen, daß unsere Dichterin in dieser neuen, schönen Gestalt sich stets mehr und mehr in der Gunst der gesammten deutschen Damenwelt befestigen wird, wozu wir durch obige Zeilen gerne das unserige beigetragen haben.

Druck und Verlag von **Karl Erhard** in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Emil Ritterhaus

Nro. 23.
Zwei Puffen und ein Bolant
zu dem Ärmel eines Kinderkleids.



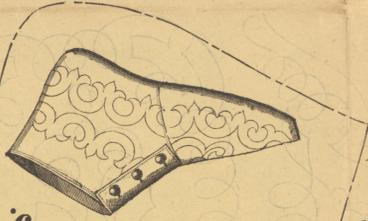
Nro. 6.



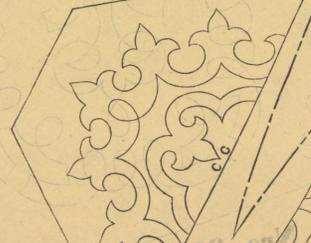
Nro. 7.



Nro. 5.



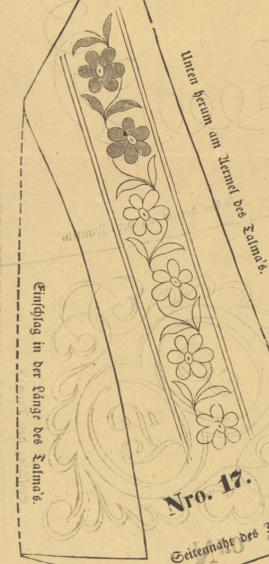
Nro. 9.



Nro. 10.

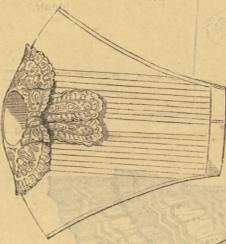
Nro. 15.
Muster zu einer Morgenhaube.

Einschnitt zu dem Ärmel des Salma's.



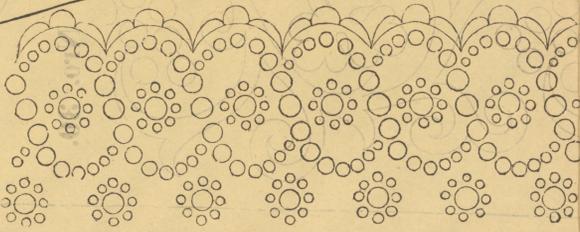
Nro. 17.
Seitenstück des Salma's.

Einschnitt an der vorderen Seite des Salma's.



Nro. 13.

Nro. 11.



Nro. 19.



Nro. 14.



Nro. 26.



Nro. 27.

Anna

Nro. 28.

Sophie

Nro. 25.



Nro. 4.



Nro. 18.



Nro. 12.
Echte zu dem Kinderschuß.

Nach dieser Linie wird das Vordertheil des Leibchens befestigt.

Nro. 20. 21.
Vordertheil und Rücken zu einem
Kinderleibchen für kleine Kinder.

Nro. 2.
Scheiden zum Einfügen in den Salma.

PP

Nro. 24.

Nro. 22.
Glatter Ärmel eines
Kinderkleids.

Hintern der
ersten Puffe.

Hintern der ersten
Puffe.

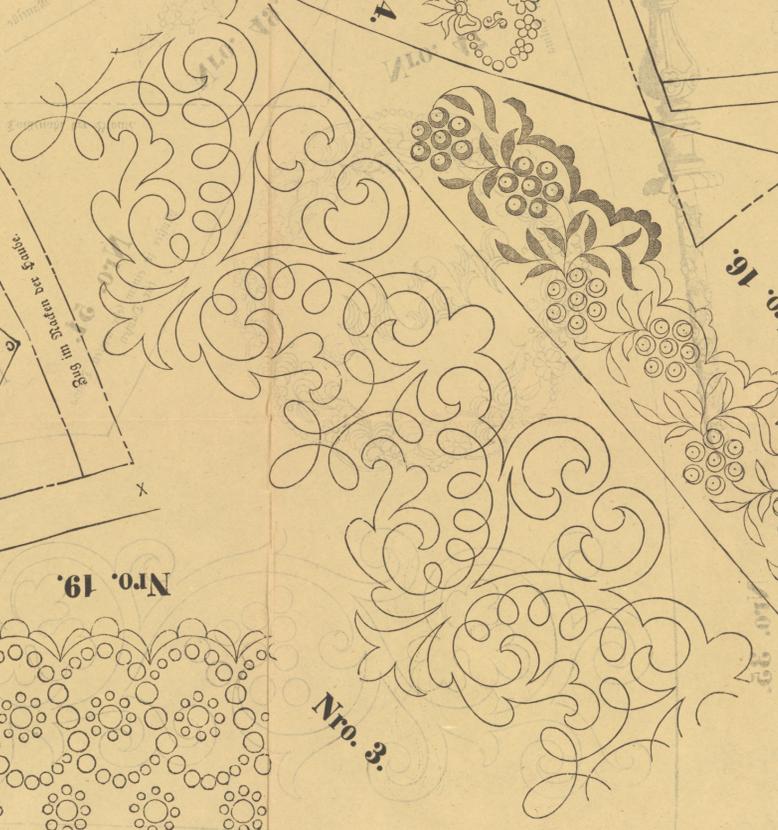
Korsett hinten am Salma.

Mitte des Ärmels.

Hintern hinten am Salma.

Nro. 1.
Salma mit Ärmel für Damen.

Nro. 16.



Nro. 3.

Zug im Rücken unter der Saum.

Einschnitt an der Rückseite des Salma's

Einschnitt des Ärmels

Hintern hinten am Ärmel
des Salma's

Einschnitt zu dem Ärmel des Salma's

Nro. 8.
Schnitt

Hintern hinten am Salma

Bolant.

Hintern hinten am Ärmel des Salma's

Zweite Puffe.

Hintern hinten am Salma

Erste Puffe.

Hintern hinten am Ärmel des Salma's

Einschnitt in der Länge des Salma's

Mitte des Ärmels.

Hintern hinten am Salma

Salma mit Ärmel für Damen.

X

X

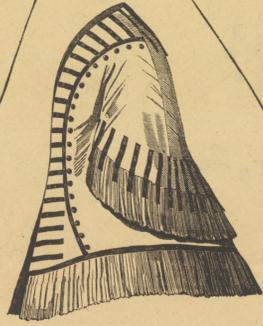
Scheiden zum Einfügen in den Salma.

Nro. 41.



Nro. 29.

Shawls für Damen



Nro. 55.



Nro. 56.

Sonnenbräuer am Kalma

Gürtelnabt der Blouse



Nro. 58.

Unten herum am Kalma

Nro. 47.



Nro. 49.

Außen herum an der Mantille

Zaitnabt der Blouse

Nro. 51.

Maße zu einem Gürtel mit dem Kalma für Damen

Nro. 50.



Nro. 40.



Nro. 42.

Schleier, Bänder und Aufsteckfrisur zu einem Haarfür aufgesteckter

Maße für ein Band

Maße für ein Band

Nro. 32.

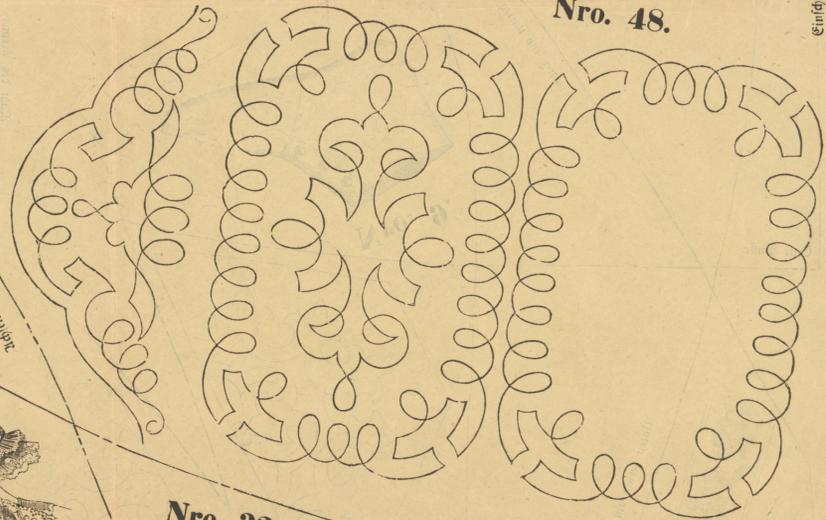


Nro. 54.

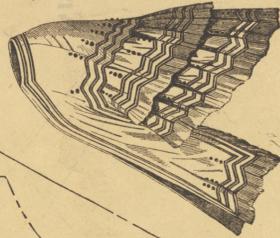


Außen herum an der Mantille

Nro. 48.



Nro. 57.



Unten herum am Kalma

Nro. 52.

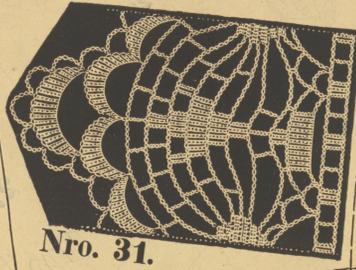
Nro. 36.



Ärmel mit Aufschlag zu der Knabenblouse

Unten am Hand d. Kappe

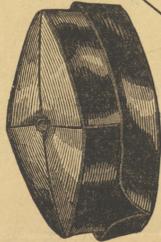
Nro. 31.



Aufschlag des Kinnels

Nro. 45.

Maße zu einer Herrenkappe



Nro. 44.

Nro. 46.

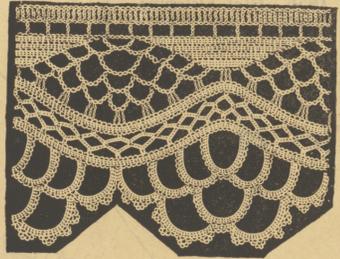
Maße oder Aufschlag der Spitze

Maße für einen Aufschlag der Spitze

Maße für einen Aufschlag der Spitze

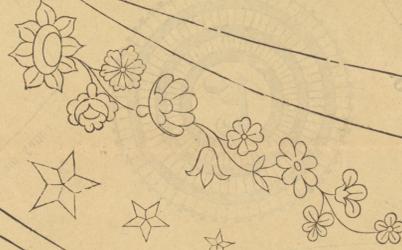
Maße für einen Aufschlag der Spitze

Nro. 33.



Einflüg des Kalma's

Nro. 59. 60.



Einflüg des Kalma's

Nro. 53.



Unten herum am Kalma

Nro. 36. 37.



Einflüg des Kalma's

Einflüg des Kalma's

Einflüg des Kalma's